Die Scholle

früher „Der Ostmärker"

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau".

Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 9. Bromberg, den 3. Mai 1925.

Wenn die Schweine Gicht haben.

Von Landwirten hört man häufig Klagen darüber, daß die Mastschweine an rheumatischen Gliederschmerzen leiden. Der ländliche Ausdruck bezeichnet diese Krankheitserscheinungen mit Gicht. Bei Beginn des Übels zeigt das kranke Schwein weniger Lust zum Umherlaufen im Stalle. Mit zunehmender Krankheit zeigen sich an den oberen Teilen der Hinterbeine knorpelige Ringe, das Tier kann kaum noch auf den kranken Gliedmaßen stehen und stellt sie einwärts. Nur noch durch Schläge ist es dazu zu bringen, sich vom Platze zu bewegen. Die Freßlust vermindert sich rasch und erheblich. Die Schmerzen wirken unter Umständen so stark, daß das Tier sich überhaupt nur noch auf den Vorderbeinen erhebt, das Futter stehen läßt und statt vorwärts zu gehen, rückwärts kriecht. Seinen Schmerz gibt es durch lautes Stöhnen kund.

Die Ursache dieser Krankheit ist meist in der Beschaffenheit des Stalles zu suchen, während ab und zu auch erbliche Belastung vorliegen kann. Die Schweine sind gegen große Temperaturunterschiede recht empfindlich. Namentlich schadet anhaltende Stallfeuchtigkeit ihrer Gesundheit. Der Schweinestall soll darum im Sommer möglichst luftig und kühl und im Winter trocken und warm sein. Kalte Steine und Zementfußböden sind nicht zu empfehlen. Wo sie jedoch vorhanden sind, muß ein Bretterpodium, eine sogenannte Pritsche, in einer vom Trog entfernten Stallecke errichtet werden. Darauf wird die Streu gebracht. Ein solches Podium läßt sich leicht aus Latten herstellen, welche etwa in zollbreiten Abständen auf Unterlagen festgenagelt werden. Eine alte Stalltür tut die gleichen Dienste, wenn man sie auf einige Holzschwellen legt. In so manchem Stalle hat sich diese Einrichtung schon vorzüglich bewährt. Die Schweine gewöhnen sich bald daran, ihre Ruhe nur auf dieser Pritsche zu halten. Sie haben da stets ein reines und warmes Lager und sind deshalb auch nur selten von der Gicht befallen. Aber selbst in Fällen, wo die Schweine bereits an dieser Krankheit litten, wurde durch die Errichtung eines solchen Lagers rasch eine wesentliche Besserung herbeigeführt.

Daneben sollte man, wo es irgend angängig ist, namentlich im Sommer, den Schweinen viel Bewegung im Freien lassen. Dann wird sich der rheumatische Gliederschmerz nur in den seltensten Fällen einstellen. Sowohl für die Heilung als auch für die Vorbeugung kommt auf die Dauer nichts in Frage außer recht viel Bewegung im Freien.

Landwirtschaftliches.

Landmanns Arbeiten im Mai. — Mai kalt und naß, füllt dem Bauer Scheun' und Faß! — In den Anfang Mai fällt die Bestellung der Felder mit Kartoffeln und Rüben. Je frühzeitiger das geschieht, desto besser. Wenigstens sollte diese Arbeit im ersten Drittel des Monats beendet sein. Nicht oder mangelhaft auflaufende Rübenfelder sind entweder neu zu bestellen oder nachzusäen, bzw. nachzupflanzen. Die Kartoffeln werden, wenn die ersten Pflanzen sich sehen lassen, nochmals tüchtig geeggt. Eine Vorbedingung für eine gute Kartoffelernte ist möglichste Reinhaltung der Felder von Unkraut. Jede hierauf verwendete Arbeit lohnt sich vielfältig. Auch die Getreidefelder sind nach Möglichkeit unkrautfrei zu halten. Hier tut Kainit die besten Dienste. Für diese Zwecke besonders feingemahlener Kainit wird auf die vom Tau feuchten Saatbestände gestreut. Die Wirkung ist am durchgreifendsten, wenn tagsüber Sonnenschein folgt. Alles Unkraut wird durch das Salz zerstört, während das Getreide noch eine Düngung erfährt. Mit Hederich bestandene Felder sind zu bestreuen, wenn das Unkraut das zweite und dritte Blatt angesetzt hat. Zu starke Wintersaaten werden gewalzt. Dürftige Sommersaaten erhalten eine Kopfdüngung von Kali, Superphosphat und Natronsalpeter. Mit letzterem aber sei man recht vorsichtig, da er bei unzweckmäßiger Anwendung leicht Lagern bewirkt. Auch alle Hackfrüchte sind für eine solche Kopfdüngung sehr dankbar. ck.

Die Umwandlung von Wiesen in Fettweide. Um Wiesen und magere Weiden in ergiebige Weidegründe umzuwandeln, zieht man am besten das Weidevieh selbst heran. Das Weidevieh sucht sich beim Weiden stets die besten Futtergräser aus, wodurch die Triebkraft dieser Gräser gestärkt und immer wieder zur Hervorbringung von neuen Halmen und Wurzeln angeregt wird. Die beste Hilfe für die Verbesserung solcher Wiesen gewährt daher das Vieh selbst. Daneben trägt energisches Aufeggen im Frühjahr und Herbst viel zur Reinigung und Stärkung des Graswuchses bei. Am vortrefflichsten wirkt jedoch die Stickstoffdüngung. Im Frühjahr oder im Spätherbst wird guter Stallmist auf die scharf aufgeeggte Narbe gebracht. Einer minderwertigen Grasnarbe hilft man obendrein noch durch Aufsäen von passendem Gras- oder Kleesamen nach. Völliges Umbrechen und Neubesamen der Flächen wäre ein zu kostspieliges Mittel. Außerdem kann nicht einmal unter allen Umständen der gewünschte Erfolg garantiert werden.

Der Anbau von Felderbsen. Felderbsen bilden eine lohnende Zucht, wenngleich auch nicht jeder Boden gut genug für sie ist. Sie verlangen ernste Arbeit und einen gut bearbeiteten und gedüngten Boden. Dieser soll mittelschwer sein und im Jahre vorher eine Stallmistdüngung erhalten haben. Zu den Erbsen gibt man am besten 400 Kg. Thomasmehl und 600 Kg. Kainit pro Morgen. Um das erste Wachstum zu beschleunigen, ist eine weitere Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak angebracht. Zum Schutze gegen Vögel wird die Saat mindestens 10 Zentimeter untergebracht. Die niederen Buschsorten, die nicht gestützt zu werden brauchen, eignen sich für die Feldkultur am besten. Vielfach werden

Erbsen und Puffbohnen zusammen ausgesät. Die Erbsen finden dann an den stärkeren Stengeln der Puffbohnen guten Halt.

Die Beweidung der Dauerweiden. Dauerweiden können nur dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie nicht zu stark besetzt werden. Man rechnet auf gute Weiden pro Hektar 3 bis 4 Stück Rindvieh, auf Mittelweiden 2 bis 3 Stück, und auf magere Weiden nur 2 Stück. Bei einer solchen Besetzung halten die Weiden bei normaler Witterung den Sommer aus. Wird jedoch mehr Vieh auf die Weide zugelassen, so macht sich bald die Gewährung von Zufutter nötig.

Mittel gegen Moos auf Weiden und Wiesen. Um Moos auf den Weiden zu vertreiben, wird es zunächst mit einem scharfen, eisernen Rechen so viel wie möglich ausgerissen und entfernt. Dann wird der Boden mit einer Mischung von Holzasche und zerfallenem Kalk überstreut, wodurch das noch vorhandene Moos vernichtet und der Graswuchs befördert wird. Den gleichen Zweck erreicht man, wenn man die Asche und den Kalk mit einer hinlänglichen Menge guter Erde vermischt und vor Aufbringen dieser Mischung etwas frischen Grassamen ausstreut. Auf moosigen Wiesen ist auch Steinkohlenasche anwendbar, die möglichst im Frühjahr auf die Wiesen gebracht werden soll.

Viehzucht.

Gefahren der Grünfütterung. Die Grünfütterung legt den Landwirten die Verpflichtung größter Sorgfalt auf. Sonst treten Durchfall und andere Krankheiten, vor allem aber Aufblähungen auf. Bei Beginn der Grünfütterung schneide man das Grünfutter in geringer Beigabe mit Stroh oder Heu zu Häcksel. Man vermeide alles, was die nach Grünfutter hungernden Tiere zum hastigen und gierigen Fressen reizt: Man verkürze deshalb die Futterpausen und beuge so dem Hunger vor. Die Futterrationen während der Mahlzeit dürfen nicht zu groß sein und nicht zu rasch hintereinander gereicht werden. Feuchtes Futter ist unbedingt zurückzuhalten. Weidetiere dürfen nicht eher die Weiden betreten, bevor die Sonne den Tau oder Regen vollkommen entfernt hat. Der frisch geschnittene Klee ist zur Vermeidung des Feuchtwerdens nur leicht zu lagern und in kleinen Haufen. Besondere Vorsicht lasse man walten bei jungem, noch vor der Blüte stehendem Klee. Durch zu viel und zu rasches Fressen desselben ist schon manches Prachtrind infolge eingetretener heftiger Blähungen draufgegangen. Die gleiche Vorsicht verlangen Luzerne, Wicken, Buchweizen, auf Stoppelfeldern nachtreibende junge Saaten, Rübenblätter und auf Wiesen geil gewachsenes Gras. Schwzb.

Die Molke als Viehfutter. Die Molke, die vielfach weggeschüttet wird, läßt sich sehr gut als Viehfutter verwenden. Ihr Nährwert beträgt immerhin noch die Hälfte des Nährwertes der Magermilch. Kälber und Ferkel dürfen allerdings mit saurer Molke nicht gefüttert werden. Da die Molke nur wenig Eiweißstoffe enthält, ist eine Beigabe von Gersten- oder Haferschrot zu empfehlen.

Heufressen der Kälber. Heu ist den jungen Kälbern schwer bekömmlich. In den ersten 14 Tagen nach ihrer Geburt sollten Kälber daher noch kein Heu fressen. Man muß es vor allem vermeiden, daß die Kälber an Heu herankommen können. Der Heugenuß führt bei den Tieren oft zu Darmkrankheiten und kann unter Umständen sogar eine Darmverschlingung mit tödlichem Ausgang zur Folge haben. Erst drei Wochen nach der Geburt empfiehlt es sich, langsam mit der Heufütterung zu beginnen. Bei kleinen Portionen dürfte den Tieren das Heu nicht schaden, besonders da sie ja während dieser Zeit noch Vollmilch erhalten. Voraussetzung aber ist, daß nur gutes und zartes Heu an die jungen Kälber verfüttert wird.

Das Zurückhalten der Milch. Durch das Melken wird nicht allein die Entleerung des Euters, sondern auch eine weitere Absonderung durch die Milchgänge herbeigeführt. Tritt diese nicht ein, so spricht man von einem Zurückhalten der Milch. Dieses Zurückhalten der Milch hängt aber keineswegs, wie man vielfach annimmt, von dem Willen oder der Laune der Milchtiere ab, sondern ist meist von außen verursacht. Insbesondere eine nachlässige oder verkehrte Behandlung des Euters, ungeübtes und dem Tiere Schmerzen verursachendes Melken, plötzliches Erschrecken, eine überraschende Abkühlung können daran schuld sein. Mit Gewalt ist aber dagegen wenig auszurichten. Vor allem müssen die nachteiligen Einflüsse erkannt und beseitigt werden. Beim Milchgeschäft selbst gehe man mit schonender Sorgfalt und Sachkenntnis vor und lasse den Tieren eine sanfte und freundliche Behandlung angedeihen.

Die Fütterung trächtiger Säue. Trächtige Schweine sollen nicht zu reichlich gefüttert werden, sonst werfen sie magere Ferkel. Ein starker Fettansatz macht die Sau auch geneigt, fieberhaft zu werden und die Milchmenge zu verringern. Das beste Futter sind Weizenkleie mit Schrot, mit heißem Wasser angefeuchtet oder gekocht, oder Zuckerrüben in gedämpftem und gekochtem Zustande. Empfehlenswert ist ein mäßiger Salzzusatz. Ist die Sau mager, dann kann man mit Mais und Erbsen-, Bohnen-, Gersten- und Hafermehl nachhelfen. Im Frühjahr und Sommer ist eine gute Klee- und Wiesenweide von besonders vorteilhafter Wirkung. Um eine Sau, die einen großen Wurf Ferkel säugt, entsprechend füttern zu können, muß man sie genau beobachten und das Futter unter Umständen wechseln. Am ersten Tage nach dem Werfen gebe man dem Muttertiere lauwarmes Wasser und füttere es nicht zu stark. Nach mehreren Tagen erst füttere man Getreide- oder Hülsenfruchtschrot und gebe dazu bis zu je zwei Liter Lein- oder Baumwollsamenmehl.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im Mai. Der Mai bringt dem Geflügelzüchter die meiste Arbeit, aber auch wohl die meiste Freude. Auf keinem Hofe wird jetzt wohl die hoffnungsfrohe Nachzucht fehlen. Wenn es möglich ist, lasse die kleine Schar nur täglich, sofern es das Wetter irgend erlaubt, sich in Wiese und Feld umhertummeln. Sollte auch dabei mal eins der Tierchen durch irgendeinen Zufall eingehen, so ist dieser Verlust schon im Hinblick auf das fröhliche Gedeihen der andern, wie es nur die ungebundene Freiheit hervorzaubert, zu verschmerzen. Selbstverständlich muß die nähere Umgebung von Raubzeug aller Art frei sein, sonst wären ja größere Verluste unausbleiblich. Auch der Volierenzüchter bringe seine Tierchen möglichst oft ins Freie und versorge sie ausgiebig mit dem nötigen Grünzeug und animalischem Futter, ohne welches ein flottes Wachstum nicht erzielt werden kann. Unter den Frühbruten wird gegen Ende des Monats schon die erste Musterung vorzunehmen sein. Schwere Rassen dürfen nach Mai nicht mehr ausgebrütet werden, da die Nachzucht bis zum Herbst sich nicht mehr voll entwickeln kann. Die Brutlust ist möglichst einzudämmen. Auch den alten Hühnern lasse man, der gesteigerten Legetätigkeit entsprechend, ausreichende Ernährung angedeihen. Das Trinkwasser ist täglich mehrmals zu erneuern. Es findet seinen Platz an einem schattigen Ort, am liebsten im Scharraum, etwas erhöht angebracht. Mit der zunehmenden Wärme vermehrt sich auch das Ungeziefer. Darum sorge man für größere Reinlichkeit in den Stallungen, Nestern und Ausläufen. Die Tiere selbst bestäube man ab und zu mit Insektenpulver. Ein zweckentsprechend hergerichtetes Staubbad muß den Tieren stets zur Verfügung stehen. Gänse und Gössel gedeihen nur bei reichlicher Weide. Nach Mai sind Gänseeier nicht mehr auszubrüten, höchstens noch zu Schlachtzwecken. Enten kann man aber noch bis in den Sommer hinein erbrüten lassen, da diese schon mit 10 bis 12 Wochen schlachtreif werden. Truthühner, Perlhühner und Fasanen beginnen mit dem Legen, und jetzt ist die Nachzucht zu erbrüten. Die Eier der letzteren beiden Arten gibt man besser einer ruhigen Henne unter, da beide, namentlich Perlhühner, unzuverlässige Brüter sind. Im Taubenschlag ist auch peinlichste Reinlichkeit geboten. Die Nester sind nach jeder Brut mit frischer Kalkmilch auszustreichen, ebenso wiederholt das Innere des Schlages. Aus den Nestern hält man das Ungeziefer am sichersten fern, wenn man in dieselben einige Blütenstengel der wohlriechenden Kamille oder des Gartenrittersporns legt. Die Fütterung ist nach der Ergiebigkeit der Felder zu gestalten. Bei fleißigem Feldern ist meistens eine einmalige Fütterung täglich ausreichend. Sch.

Sollen wir einen Hahn halten? So hört man oft fragen: „Warum sollen wir bei unsern Hühnern einen Hahn halten, — der frißt am allermeisten und legt nicht und man hat überhaupt keinen Vorteil davon. Bruteier tauscht man sich

bei Bekannten aus, — also ist der Hahn überflüssig." Die Rechnung stimmt aber ganz und gar nicht. Wer Rassehühner hält, wird ja wohl nie auf eine solche Idee kommen, denn bei einer Zucht ohne Hahn entgeht ihm ja der ganze Gewinn aus dem Verkauf von Bruteiern. Der Hahn ist in einem Geflügelbestand der gute Wächter, er hält seine Hennen zusammen. Läßt sich ein Raubvogel oder dergleichen sehen, so stößt er seinen Warnungsruf aus und jagt seine Hennenschar unter das schützende Dach. Auch sorgt er für fleißige Bewegung, die so notwendig für eine gute Legetätigkeit ist. Dann soll man einmal beobachten, wie der Hahn als guter Familienvater für seine Hennen sorgt, — er lockt sie sofort heran, wenn er einen Leckerbissen findet und wartet, bis die Tiere kommen und ihn fressen. Er scheint dann ordentlich stolz zu sein. Die Tätigkeit des Hahnes regt auch zum Legen an. Der Eierertrag eines Geflügelbestandes mit Hahn ist wesentlich größer, als wenn kein Hahn vorhanden wäre. Darum sollte auch bei wenigen Hühnern — der Hahn nicht fehlen. L.-K.

Bienenzucht.

Unsere Bienen im Mai. Jedes Volk muß jetzt noch mindestens 4 bis 5 Kilogramm Honig besitzen. Wo eine Fütterung sich als notwendig erweist, muß sie fortgesetzt werden, bis die Natur den nötigen Nektar spendet, aber auch nicht länger; denn es ist in dieser Zeit von größter Bedeutung, daß der Brutraum in keiner Weise eingeschränkt wird, was bei zu starker Fütterung leicht der Fall wäre. Hingegen ist es wieder von Wichtigkeit für eine gute Entwickelung und reiche Honigernte, daß die Bienen in der ersten Hälfte des Monats nicht an Nahrungsmangel leiden. Ist in dieser Zeit ein Stock weisellos geworden, kann dem jetzt leicht abgeholfen werden, vorausgesetzt, daß der Stock volksstark ist. Man hängt ihm aus einem anderen Stock eine Wabe zu, die bestiftet ist, bzw. 1 bis 2 Tage alte Larven enthält. Das weisellose Volk wird sich aus dieser Brut selbst eine Königin ziehen. Weisellose schwache Völker werden mit starken Völkern vereinigt, da hier eine Neubeweiselung sich nicht lohnt. Setzt die [illegible] ein, muß den Bienen Platz gegeben werden. Am vorteilhaftesten geschieht das durch Einhängen von 1 bis 2 ausgebauten Waben. Eine solche Erweiterung darf aber nur vorgenommen werden, wenn das Volk die letzte Wabe während der Flugzeit noch teilweise belagert. Da noch immer kalte Nächte auftreten, lasse man die Verpackung so lange als möglich an Ort und Stelle. Kein größeres Übel kann verursacht werden, als wenn man es jetzt im Punkte Wärme versieht. Wo man dem Schwärmen vorbeugen will, hat man vor allen Dingen auf eine rechtzeitige Erweiterung Bedacht zu nehmen. Hat man keine ausgebauten Waben, tun auch ganze Kunstwaben gute Dienste. Jedoch hänge man diese so zu, daß sie gleich auf beiden Seiten von den Bienen belagert werden. Ausgebaute Waben sind jetzt aber vorteilhafter, da die Baulust noch wenig rege ist. Man achte auch darauf, daß die Beute völlig wagerecht steht, da sonst die Waben schief eingebaut werden. sch.

Obst- und Gartenbau.

Obstbaumdüngung. Bei der Düngung von Obstbäumen gebe man jede Art Dung (Jauche, Kompost oder Kunstdünger) nicht unmittelbar am Stamm. Die richtige Stelle für das Anbringen des Düngers ist ein ringförmiges Bodenstück unterhalb der Kronentraufe. Hier erreicht der Dünger leichter die jungen Wurzeln, als in unmittelbarer Nähe des Stammes.

Zwei Frühlingsschädlinge unserer Obstbäume. Mangelhaft gepflegte Obstgärten werden häufig schon im April von einem Heer gefräßiger Raupen heimgesucht. Namentlich sind es die Larven zweier Schmetterlinge, des Goldafters und des Baumweißlings. Die Raupen beider Schädlinge überwintern in Gespinsten aus braunen, hängenbleibenden Blättern. Mit dem Erwachen der Natur erwachen auch die Raupen und beginnen ihr Zerstörungswerk aufs neue. Die beste Bekämpfungszeit dieser Schädlinge ist also der Winter. Die Winterquartiere dieser schlimmen Raupen sind leicht aufzufinden und zu vernichten. Aber auch jetzt noch kann man den Kampf erfolgreich führen, denn die Raupen leben bis zur letzten Häutung meist gesellig, ziehen sich für gewöhnlich in der Nacht in ihr altes Nest zurück, lieben es auch, sich, bei schönem Wetter in großen Gesellschaften zusammensitzend, an den Ästen zu sonnen. Erst später zerstreuen sich die Raupen und leben einzeln. Die Raupe des Goldafters ist grau-schwarz, behaart, mit weißen Seiten-

Goldafter, a) **Raupe**, b) **Schmetterling.**

linien und schwachem, doppeltem Rückenstrich. Im Juni verpuppen sie sich zwischen den Blättern in einem weißen Cocon. Einige Wochen später erscheinen die schneeweißen Falter, die in den Abendstunden fliegen. Das Weibchen trägt am Hinterleib einen Schopf rotbrauner Wollhaare. Das schlankere Männchen ist braun behaart. Die Raupen des Baumweißlings sind aschgrau mit schwarzen und gelb bis rotbraunen Streifen mit weißlichen Borstenhaaren. Die Winternester sind kleiner als die der Goldafterraupen, und bestehen aus

Baumweißling, a) **Raupe**, b) **Schmetterling.**

locker gerollten Blättern. Ende Mai verpuppen sich die Raupen an Zweigen, Stämmen und Zäunen, an der Hinterleibspitze hängend und durch einen Gürtelfaden befestigt. Ende Juni erscheinen die weißen, dem Kohlweißling ähnlichen Falter. Bekämpft werden beide Schädlinge am besten durch Abbrennen der Raupennester im Winter und Frühjahr. th.

Gartenarbeiten im Mai. Da die meisten Obstbäume dicht vor der Blüte stehen, ist eine wiederholte ausgiebige Bewässerung dringend notwendig, um den Fruchtansatz zu fördern. Auch zur weiteren Entwickelung der Früchte ist viel Wasser erforderlich, so daß eine öftere Zuführung von Wasser während des ganzen Sommers nur von Vorteil ist. Auch neugepflanzte Bäume sind wiederholt zu bewässern. Das Pfropfen bzw. Umpfropfen wird fortgesetzt. Da in der ersten Hälfte des Monats noch wiederholt Nachtfröste auftreten, sind frühblühende Spalierbäume, besonders Pfirsiche und Aprikosen, durch Behängen mit Säcken, Matten oder dgl. zu schützen. Beim Weinstock ist das Anheften der Reben zu beenden. Die stärksten jungen Triebe wähle man zu Fruchtreben aus, die schwächeren werden entfernt bzw. gekappt. Die Fruchtruten der Himbeeren sind anzubinden. Erdbeeren erfordern ausgiebige Bewässerung. Um den Boden vor dem zu raschen Austrocknen zu schützen, belege man denselben mit Stroh, Matten, Lohe oder dgl. Während der Obstblüte treibt der Apfelblütenstecher sein Unwesen. Man suche ihn

mit allen Mitteln zu bekämpfen, ebenso wie die Raupe des Ringelspinners, die sich an dem Laube gütlich tut. Auch Blattläuse, Blutläuse und Schildläuse sind nach Möglichkeit von den Bäumen fernzuhalten. Im Gemüsegarten beginnt die Hauptsaat- und Pflanzzeit. Was der Witterung wegen im April nicht getan werden konnte, wird jetzt nachgeholt. Von manchen Aussaaten des April wird jetzt eine zweite vorgenommen, wie z. B. von Erbsen, Karotten, Radies, Spinat usw. Nur so sichert man sich einen fortlaufenden Ertrag dieser Gemüse. Die verschiedenen Kohlarten, Salat, Sellerie, Porree, Tomaten, Zwiebeln, Schalotten werden jetzt gepflanzt. Bohnen legt man in der ersten Hälfte des Monats; mit Gurken und Kürbis wartet man besser bis nach den drei Eisheiligen, da der geringste Nachtfrost diese zarten Gewächse unweigerlich vernichten würde. Späte Kartoffeln sind, soweit solches noch nicht geschehen, möglichst bald in die Erde zu bringen. Bei der außerordentlichen Knappheit und den hohen Preisen aller Samen wende man tunlichst die sparsame Reihensaat an und säe so dünn, daß ein Verziehen später möglichst unterbleiben kann. So reicht man mit knappem Vorrat schon sehr weit. Die ersten Erbsen werden behäufelt bzw. mit Reisig besteckt. Alles Unkraut ist schon möglichst im Entstehen zu bekämpfen. Häufiges Hacken und Lockern des Bodens und rechtzeitige, ausgiebige Bewässerung ist die halbe Ernte. th.

Der Anbau von Kümmel. In jedem Garten gibt es schattige Stellen, auf denen nichts recht wachsen will. Es gibt aber eine Pflanze, die auch im Schatten gut fortkommt und obendrein noch einen recht ansehnlichen Ertrag abwirft, das ist der Kümmel. Sein Anbau ist äußerst einfach. Der Boden wird aufgelockert und der Samen eingestreut, oder aber es werden im Herbst Stecklinge gesetzt. Der Kümmel ist eine zweijährige Pflanze und trägt erst im zweiten Jahre Samen. Die Fortpflanzung besorgt er dort, wo er einmal angepflanzt wurde, von selbst, da sich sein Samen leicht ausstreut. Der Kümmelbau erfordert wenig Mühe. Im ersten Jahre sind die Beete einmal zu behacken und zu reinigen. Ein späterer Dungguß mit Jauche oder ein Bestreuen mit Komposterde genügt schon, um ihn zu reichem Ertrag zu bringen. M. Tr.

Für Haus und Herd.

Küchenrezepte. Rouladen. Man nimmt sehr fein gehacktes Rindfleisch und feingeschabtes Schweinefleisch, mengt dies mit ein paar Eigelb, etwas geriebenem Weißbrot, feingehackten und in Butter gebratenen Zwiebeln, Salz, gestoßenem Pfeffer und Nelken. Dann schneidet man große fingerdicke Scheiben Rindfleisch aus der Keule, klopft sie, belegt sie mit kleinen, feinen Scheiben Speck und bestreicht sie mit der Hackfleischmasse. Auch Champignons und Trüffeln können darauf gelegt werden. Die Rouladen werden zusammengerollt und mit feinem Bindfaden umwickelt. Der Boden des Topfes wird mit Speckschwarten belegt und darauf tut man die Rouladen dicht nebeneinander. Dann streut man Salz darüber und gießt kochendes Wasser dazu. Das Ganze läßt man langsam etwa zwei Stunden kochen. — Käsestangen. Fünf Löffel ausgelassene Butter, sechs Löffel geriebenen Parmesankäse, zwölf Löffel Mehl, 1 Löffel Wasser, Salz und Pfeffer nach Geschmack werden zu einem festen Teig verarbeitet. Der Teig wird ausgerollt, in feine Streifen geschnitten und auf einem mit Filtrierpapier belegten Blech bei gelindem Feuer hellgelb gebacken.

Wie man Mehl prüft. Gutes Mehl hat ein feines Aussehen. Es fühlt sich mild und fettig an und ballt sich beim Zusammendrücken. Man presse eine Hand voll Mehl fest zusammen und lege es auf den Tisch; bleibt es im Häufchen stehen, so ist es rein. Fällt es dagegen sofort auseinander, so ist es verfälscht.

Wie mottet man Pelzsachen ein? Bevor man Pelzsachen für den Sommer einmottet, muß man sich sorgsam überzeugen, ob nicht schon Motten darin sind. Man tut das am besten, indem man die Sachen kämmt. Gehen Haare aus, so müssen die Pelzsachen tüchtig geklopft, längere Zeit an die frische Luft gehängt und danach heißen Wasser- oder Schwefeldämpfen ausgesetzt werden. Zu diesem Zwecke hängt man sie in einen festzuschließenden Schrank, zündet in einer Blechbüchse Schwefelfäden an, setzt die Büchse auf eine Unterlage und schließt danach die Schranktür, so daß die Dämpfe nicht entweichen können. Hat man sich so vergewissert, daß der Pelz keine lebenden Motten mehr enthält, so spritzt man ihn mit Insektenpulver oder Pfeffer ein, oder legt Lappen, die mit Terpentinöl oder Kienöl getränkt sind, zwischen die Pelzsachen und näht sie darauf ringsum fest in Leinwand, die keine schadhaften Stellen haben darf. Will man sie in Holzkästen verwahren, so müssen alle Fugen mit Papier verklebt und auch das Schlüsselloch muß damit verstopft werden.

Reinigung von Krimmer und weißem Pelzwerk. Um hellen Krimmer oder weißes Pelzwerk zu reinigen, schüttet man heißen, trockenen Sand in einen Napf. Damit reibt man, nachdem man an die rechte Hand einen Lederhandschuh gezogen hat, das Pelzwerk derb ab. Nötigenfalls schüttet man noch heißen Sand zu. Dann klopft man den Pelz gut aus und bürstet ihn glatt.

Die Reinigung von Herrenkleidern. Herrenkleider aus Wollstoff wäscht man mit kalter Quillayarindenlösung. Man bereitet sie durch Kochen mit weichem Wasser zu, filtriert sie danach und verdünnt sie vor der Anwendung noch mit kaltem, reinem Wasser. Dann spannt man die zu waschenden Kleider auf dem Tische aus, worauf man sie mit der Lösung nach dem Striche bürstet. Fettige Rockkragen reinigt man außerdem noch mit Salmiakgeist. Für graue Wollsachen eignet sich am besten Pottasche, von der man einen halben Teelöffel voll in lauwarmem Wasser löst. Man bürstet damit die Sachen und spült sie mit klarem Wasser nach.

Das Waschen buntfarbener Seidenstrümpfe. Buntfarbene Seidenstrümpfe werden wie folgt gereinigt: Man bereitet eine lauwarme Mischung von einem Teelöffel Seifenpulver auf drei Liter Wasser, drückt den Strumpf darin mehrere Male aus, und reibt den Füßling leicht zwischen den Händen. Nach erneutem Durchdrücken in der Lauge spült man sofort in lauwarmem Essigwasser nach und drückt die Strümpfe darin erneut aus, worauf sie in Form gezogen und auf einem Tuche ausgebreitet werden. Man deckt dann ein zweites Tuch darüber, rollt das Ganze zusammen und bügelt nach Verlauf einer Stunde mit mäßig heißem Eisen.

Bekämpfung des Hausschwammes. Die Nässe der Übergangsjahreszeit verschärft besonders in alten Häusern das lästige Übel des Hausschwammes. Ist die Fäulnis noch nicht zu weit vorgeschritten, so kann man sie durch einen Anstrich von 0,3 Liter Alkohol und sechs Gramm Salzsäure beseitigen. Vorher müssen die Stellen durch Bürsten und Abkratzen von den Wucherungen befreit werden.

Der Holzgeruch in neuen Schränken. Gegen den lästigen Holzgeruch in neuen Schränken werden verschiedene Mittel angewendet. Oft hilft ein Ausbrennen des Schrankes mit Spiritus, was allerdings mehrere Male wiederholt werden muß. Der Spiritus wird in eine Schale geschüttet, die man vorsichtshalber in einen Blechuntersatz stellt. Dann zündet man den Spiritus an und schließt den Schrank. Ein anderes Mittel besteht darin, daß man mehrere Wochen lang täglich eine Schale Milch in den Schrank setzt und dann den Schrank mit Seife und Soda ausscheuert. Die Milch zieht den Geruch an, wird aber natürlich selbst unbrauchbar dadurch. Außerdem kann man eine Schale mit Ätznatronlauge einige Tage in einem solchen Schrank stehen lassen, doch muß man dabei darauf merken, daß diese Lauge nicht verschüttet wird. Sonst gibt es häßliche, unvertilgbare Flecke.

Entfernung von Rostflecken aus der Wäsche. Um Rostflecke aus der Wäsche zu entfernen, weicht man Bittersalz zu einer breiartigen Masse auf, bestreicht damit die Flecken, läßt sie einige Minuten liegen, reibt sie danach und bestreicht sie nochmals mit Bittersalz. Nach einigen Minuten setzt man ein mit kochendem Wasser gefülltes, zinnernes Geschirr auf die Flecken, nimmt es nach einigen Minuten wieder weg und wäscht die Flecken in reinem Wasser aus. Nicht zu alte Flecken werden nach der ersten Prozedur verschwunden sein; andernfalls ist das Verfahren zu wiederholen. Es ist zu empfehlen, die so behandelten Wäschestücke erneut in die Wäsche zu geben, damit das Bittersalz keine Flecken fressen kann.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendtsch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.